

Rudolf Steiner-Archiv  
am Goetheanum

857

Zur Einweihung der "Novalis-Loge" in Straßburg.

gedruckt

V o r t r a g

von

D r . R u d o l f S t e i n e r

(Nach Notizen von Frau Alice Kinkel in Stuttgart, ?)

Abschreiben  
ganzer oder teilweise  
nicht gestattet.

Straßburg, am 23. Januar 1910.

Es war durch die Verhältnisse geboten, daß eine Anzahl unserer theosophischen Freunde hier neben dem bereits bestehenden theosophischen Zweige einen zweiten, einen Zweig begründeten, welcher den bedeutsamen Namen "Novalis"-Zweig tragen soll. Unsere theosophischen Freunde aus anderen Orten, die sich in liebevoller Weise heute eingefunden haben, haben durch diesen ihren Besuch gezeigt, wie sie dafür Verständnis haben, daß in einer Stadt auch Zweige nebeneinander bestehen können, wie sie dafür Verständnis haben, daß die Mannigfaltigkeit des Arbeitens auf verschiedenen Feldern nicht auszuschließen braucht dasjenige, was wir die Harmonie und Eintracht nennen müssen, die zu herrschen hat unter all denjenigen, welche sich als Glieder unserer großen Theosophischen Gesellschaft des Erdkreises betrachten. Und so soll denn auch dieser ~~Vor~~Zweig eingefügt sein der großen Strömung, die wir als die "theosophische" bezeichnen, und eingefügt sein jenem Gliede dieses Organismus, das sich als Deutsche Sektion innerhalb der Theosophischen Gesellschaft betrachtet.

Sie haben, meine Freunde vom Novaliszweig, einen bedeutsamen Namen gewählt, um eine Signatur, ein Zeichen zu haben für Ihre Arbeiten. Der Name "Novalis", er gehört ja einer Persönlichkeit an, welche zuletzt, also in ihrer letzten Inkarnation gewirkt hat erst im 18. Jahrhundert; er gehört einer Persönlichkeit an, deren ganzes Wesen durchströmt, durchgeistigt ist von dem, was wir als theosophischen Sinn, als Spiritualität betrachten. Und Sie haben damit von vorneherein gezeigt, daß Ihnen Theosophie sein soll etwas unmittelbar Lebendiges, das Sie überall da suchen, wo es gefunden werden kann, nicht bloß in dieser oder jener Zeit, sondern suchen, wie es lebt durch alle Zeiten hindurch, und wie es sich durch die eine oder durch die andere Persönlichkeit auf vielerlei Arten in die Welt ausgießen kann. Gerade an Novalis können wir ersehen, wie theosophischer Geist dasjenige ist, was unser gewöhnliches alltägliches Leben durchdringen und durchweben kann. Freilich, wollten wir hinweisen auf die ~~W~~Quelle des theosophischen Geistes bei Novalis, dann müßten wir hineinleuchten in frühere Inkarnationen dieses hohen Geistes, und aus diesen früheren Inkarnationen würde uns klar werden, wie sich herüber aus früheren Verkörperungen in die des Novalis gelebt hat dasjenige, was nur im tiefsten Sinne theosophisches Geistesleben sein kann. Aber auch, wenn wir bloß jenen Novalis, der kaum 30 Jahre alt geworden ist, und der am Ende des 18. Jahrhunderts gelebt hat, wenn wir nur jene eine Inkarnation betrachten, dann schon kann uns klar werden an ihm, wie Theosophie nicht etwas ist, was den Menschen hinaufbringt in eine träumerische phantastische Welt, was ihn abzieht und entfernt von der unmittelbaren Wirklichkeit, sondern in der mannigfaltigsten Weise können wir gerade bei Novalis sehen, wie Theosophie Wirklichkeitsgeist in sich enthält, wie das reale Leben gerade da-

durch seinen Wert und wahren Inhalt erhält, daß man es mit theosophischem Geiste durchdringt.

Novalis, er stammt heraus aus einem mitteldeutschen Adelsgeschlecht, in dem zwar eine gewisse, ich möchte sagen, materialistische Frömmigkeit - denn auch solche gibt es - vorhanden war, aber nicht eigentlich dasjenige, was man bezeichnen kann als Sehnsucht des Herzens nach wirklich lebendigem Geiste. ~~Wie~~ Um nun das Karma des Novalis in der richtigen Weise zu erfüllen, kam es vor, daß der Vater des Novalis, der alte Hardenberg, noch in seinem späteren Alter - wenn er auch nicht von spirituellem Leben durchdrungen wurde - doch aber dadurch, daß er in die Herrnhuter Sekte hineinkam (eine pietistische Sekte), mit frommen Regungen durchsetzt wurde nach einer gewissen Seite hin. Und aus diesem mitteldeutschen Adels-Milieu, wie gesagt, das immerhin soviel vom Geiste hatte, daß selbst der alte Hardenberg im späteren Leben, wenn auch sektiererisch, zu einer gewissen Frömmigkeit, zum Geistigen kommen konnte, aus dem wuchs unser Novalis heraus. Er wuchs hinein nicht in das, was ihm beschert war nach dem Willen seiner Familie. Das wäre natürlich eine militärische oder diplomatische Stellung gewesen. Er wuchs hinein in eine große Zeit; in jene Zeit, in welcher auf dem Lehrstuhle der mitteldeutschen Universität Thüringens große gewaltige Geister gewirkt haben. So konnte er noch hören in Jena in jener Zeit Schiller Geschichte vortragen. Mögen die Geschichtslehrer der heutigen Zeit sagen, Schiller stand als Historiker nicht auf gelehrter Höhe. Dasjenige, was Geschichte im Leben sein soll: ein Durchströmen der ganzen menschlichen Entwicklung mit geistigem Leben, das war es, was von Schiller in diejenigen Seelen hineinkam,

welche ihn in Jena ~~as~~ als Geschichtslehrer hören konnten. Eine große Persönlichkeit vor allem sprach aus Schiller. Aus dieser Persönlichkeit sprach Geist und weckte den Geist. Und noch ein anderer Lehrer war da, als Novalis jung war. Ein Lehrer, der nicht nur durch die große Energie seines Geistes Lebensdinge auf philosophischem Gebiete schuf, die dem ganzen Menschengeschlecht angehören, aber heute noch wenig verstanden werden. Fichte wirkte damals, als Novalis sich hineinlebte in das Leben. Er wirkte so, daß sein ganzes Gebahren (das Gebahren des Fichte) etwas Geistiges hatte. Man kann das als Aeüßerlichkeit betrachten; wer einen Sinn dafür hat, wird es nicht äußerlich betrachten, daß Fichte, wenn er des Abends Vorlesung hielt im ~~Dunklen~~ Saale, und die Kerze brannte auf seinem Pulte, die Kerze erst auslöschte, indem er sagte: "So, meine Herren Hörer, jetzt ist das physische Licht ausgelöscht; jetzt soll nur das Geisteslicht leuchten in diesem Raume".

Im rechten Moment die Beziehung des Geistigen zum Physischen nicht nur vor die Seele, sondern auch vor die Augen hingenzaubert, das bedeutet für so empfängliche Seelen wie Novalis etwas Ungeheures; eine solche Seele, sie kann fähig werden dadurch, einen unerschütterlichen Zug zum wirklichen Geistesleben zu erhalten, einen durch nichts zu erschütternden Glauben in das Geistesleben zu erhalten. Es durchströmt die Seele mit einer edlen Empfindung, die dann bleibt für das Leben, wenn gerade ein Novalis in eine solche Umgebung hineinkommt. Nicht kann man sagen, daß Novalis schwärmerisch veranlagt war. Diejenigen, die glauben, er sei ein Schwärmer gewesen, die verstehen Novalis nicht. Nein. Derjenige Geist, der in Novalis lebte, sagte - man kann es

heute in seinen nachgelassenen Schriften lesen - : Anders ist der Schlafzustand des Menschen, anders der Wachzustand. Wenn der Mensch wach ist, dann sind in ihm vereinigt die innere Seele - so nannte man im damaligen Sprachgebrauch das, was man heute Astralleib nennen würde - die Seele mit dem äußeren Leib. Der Leib genießt die Seele. - Ein schönes Wort, das Novalis gebrauchte, um die Beziehung auszudrücken zwischen physischem und Astralleib. Und gelockert ist die Seele vom Leibe im Schlaf. So sagte Novalis kurz. Und der Leib verdaut die Seele, wenn der Mensch schläft. Das ist wiederum ein schöner, kurzer, prägnanter Ausdruck für ein Verhältnis, das uns wiederum entgegentritt in der Theosophie. Schön ist es, wenn Novalis einmal den Ausspruch hinschreibt in seine Notizen: "Wir sind immer umgeben von einer geistigen Welt. Ueberall, wo wir sind, sind geistige Wesen um uns. Es kommt nur auf den Menschen an, sein Selbst so hinauszuverlegen, daß er ein Bewußtsein erhält von den geistigen Wesenheiten, die uns überall umgeben, wo wir sind". Wieder ist schön von ihm, wenn er tiefes Verständnis zeigt für den Gang der esoterischen menschlichen Entwicklung und schreibt: "In den alten Zeiten versuchte man durch Abtötung des Leibes, durch Kasteiung usw. die Seele hinaufzuführen in eine höhere Entwicklung".

"In neuerer Zeit muß an deren Stelle die Stärkung der Seele treten: Energie der Seele. Die Seele muß durch Stärkung Macht gewinnen über den Körper, darf nicht dadurch schwächer werden; und muß dann eine gewisse Herrschaft ausüben." - So könnten wir stundenlang fortreden über Novalis. Wir würden zwar nicht einen Geist finden, der sich in den Worten und Dogmen <sup>(?)</sup> ausdrückt, wie wir sie heute geben können in der Theosophie, aber einen Geist, der mit

seinen Worten genau dieselbe Sache ausdrückt. Trotzdem war er kein Schwärmer, kein Phantast, <sup>A</sup>trotzdem seine lyrische Poesie den höchsten Schwung nahm, den wir uns denken können, und uns hinauf in höchste Empfindungswärme führt, trotzdem war Novalis - und das gilt für ihn, der nicht 30 Jahre alt geworden ist - ein praktischer Geist, der auf der Bergakademie studiert hat, durch und durch Mathematiker, der Mathematik empfunden hat als ein großes Gedicht, nach dessen Linien die göttliche Geistigkeit die Welt ~~ganz~~ gedichtet hat, der sich aber praktisch erwiesen hat für alles, was ein Bergingenieur braucht. Novalis war ein Geist, der trotz dieser Praxis für sein Gefühlsleben, für sein Herz umzusetzen wußte unmittelbar ins Leben das, was bei ihm theosophische Gesinnung war. Wahrhaftig, was wir kennen als seine Beziehungen zu Sophie von Kühn, das darf nicht aufgefaßt werden als etwas, was mit Sinnlichkeit zusammenhängt. Er liebte ein Mädchen, das mit 14 Jahren starb. Er fing eigentlich erst an, sie so recht glühend zu lieben, als sie bereits tot war. Er fühlte, er lebt jetzt in dem Reich mit, in dem sie seit ihrem Tode ist. Er beschloß, ihr nachzusterben; sein ferneres Leben war ein Mitleben mit einer physisch toten Persönlichkeit. Das alles zeigt uns, in was Novalis hineingewachsen ist durch den starken Zug seines spirituellen Wesens. Auf der andern Seite können wir an Novalis sehen, wie man imgrunde genommen nur eine Eigenschaft zu haben braucht als Mensch, um für diese Geistigkeit, die uns die Theosophie bringen soll, Sinn zu haben. Eine Eigenschaft braucht man nur. Und diese eine Eigenschaft wird dem Menschen so schwer. Weil sie dem Menschen so schwer wird, deshalb kommen nicht leicht die Leute zur Theosophie. Und diese eine Eigenschaft,

wenn sie genannt wird, dann kommt es den Menschen vor, wie wenn sie sie alle hätten. Dennoch ist es diese Eigenschaft, deren Fehlen die Menschen nicht zur Theosophie kommen läßt: Wahrhaftigkeit, im tiefsten Seelengrunde ehrliches Gestehen dessen, was wirklich ist. Scheinbar haben sie so viele Menschen, nach ihrer eigenen Meinung; dennoch, gerade Novalis gibt uns ein Beispiel, wie nur ein Moment der wirklichen Ehrlichkeit da zu sein braucht, und wie ein Mensch durch diesen einen Moment der Ehrlichkeit sich gestehen müßte, was die Geistigkeit der Welt dem Menschenherzen sein kann. Des Novalis Vater hatte einen gewissen Zug zur Geistigkeit; sonst hätte er sich nicht der Sekte angeschlossen. Aber so frei und ehrlich war seine Seele nicht, wie dies hier gemeint ist. Daran hinderte ihn, was in seiner Seele lebte aus der äußeren physischen Welt heraus. Die physische Welt mit allen ihren Vorurteilen, die ließ ihn nicht hinaufkommen in die geistige Welt. Aber sein Sohn hatte diese Wahrhaftigkeit. Was war selbstverständlicher, als daß der Vater gar keine Ahnung haben konnte von dem, was in diesem Sohn lebte? Die physische Welt mit ihrem Trennenden, Disharmonischen, ihrem Unwahrhaftigen, das hier eine Scheidewand aufgerichtet hat zwischen dem, was der junge Novalis wirklich war und dem, was der alte Hardenberg sein wollte, was er aber wegen wirklich fehlender innerer Wahrhaftigkeit nicht sein konnte. Die physische Welt mit all dem, was sie aus dem Menschen macht, ließ ihn, solange Novalis lebte, nicht dazu kommen, seines Sohnes Bedeutung einzusehen. Einige Wochen war der Sohn tot, da war der alte Hardenberg in seiner Herrnhuter Gemeinde. Man sang in der Gemeinde ein Lied: "Was wär ich ohne dich gewesen, was würd ich ohne dich nicht sein." Und dieses

Lied, das gesungen wurde, - der alte Hardenberg hatte es noch nicht gehört, aber es entzündete sich in diesem Augenblicke alles, was der alte Hardenberg hatte an Geist in seiner Seele. Hingegen war er dem großen Eindruck dessen, was ausströmt aus diesem Liede. Erfüllt war in diesem Augenblicke seine ehrlich gewordene Seele von dem Weltengeist, von dem spirituellen Leben. Und als die Versammlung zu Ende war, fragte der alte Hardenberg jemanden, von wem dieses Lied sei, das ihn so tief, tief ergriffen hätte. Da sagte man ihm: "Das ist ja von Ihrem Sohne". Es war erst notwendig, daß alles vergessen werden konnte für einen Augenblick, was der physische Plan brachte, und ~~es~~<sup>sich</sup> lebte in ihm einen Augenblick, ohne zu wissen von dem, der es hingebracht hatte, die reine Wahrhaftigkeit, die reine Objektivität, nicht die Vorurteile des physischen Planes. So würde Geist den Geist finden, wenn wir ohne das, was die Hemmnisse des physischen Planes sind, Seele der Seele gegenüberstehen würden. In dem Augenblick, in dem der Mensch rein der Wahrheit hingegeben die Seele des Andern und die Seele der Welt finden kann, in jedem solchen Augenblicke muß er durchdrungen sein von dem, was man in der Theosophie Spiritualität nennen könnte. Das was man theosophische Spiritualität nennen kann, das liegt ja nicht bloß in irgend einer Theorie, in irgend einer Lehre, obwohl wir niemals vergessen dürfen, daß für uns Menschen, die wir zum Denken geboren sind, eine Lehre unerlässlich ist, es liegt aber der Wesenskern des Theosophischen nicht in der Lehre; derjenige, der etwa betonen wollte, daß die Lehre überflüssig sei, und daß es (in der Theosophischen Gesellschaft) nur darauf ankommt, dasjenige zu pflegen, was man nennt allgemeine Bruderliebe, dem muß immer wieder und wieder eingeschärft werden, daß durch das Predigen der allgemeinen Bruderliebe

nirgends in der Welt diese allgemeine Bruderliebe erreicht werden kann. Das ist für den Kenner des Lebens so, daß, wenn wir nur von Liebe predigen, daß wir dann sprechen wie zu einem Ofen, dem wir sagen: Lieber Ofen, es ziemt sich für dich, für deine Ofenliebe, das Zimmer warm zu machen. Aber das Zimmer bleibt kalt, und wenn wir noch so oft predigen von Liebe. Wenn wir ihm aber Heizmaterial, Holz und Feuer geben, dann verwandelt sich Holz und Feuer in ihm in Wärme, und er macht das Zimmer warm. Das Brennmaterial für die Menschenseele sind die großen Ideale, die großen Gedanken, die wir aufnehmen können, durch die wir anerkennen den Zusammenhang der Welt, durch die wir die Geheimnisse lernen können von Menschenschicksal und Menschenleben. Sie sind nicht solche Gedanken, die uns nur theoretisch erfüllen, sondern solche, welche uns innerlich warm machen, und das Ergebnis der theosophischen Weisheit ist die Liebe. Und ebenso gewiß, als der Ofen das Zimmer warm macht durch Heizung und nicht durch predigen, ebenso gewiß wird die richtige Lehre von den großen Gedanken, die die Welt durchwirken, die Seele liebend machen. Denn das ist das Geheimnis der wirklichen theosophischen Weisheit, daß sie sich umwandelt in der Seele durch ihre eigene Kraft in Liebe. Derjenige, der den Weg noch nicht gefunden hat von Weisheit zur Liebe, der zeigt nur, daß er noch nicht weit genug in der Weisheit gekommen ist; derjenige aber, der da glauben wollte, daß die Gedanken, die wir aufnehmen über die Evolution der Welt, die Evolution der Menschen, über Karma usw., der da glauben wollte, daß diese Gedanken unbedeutend seien für den Menschen, der sollte sich immer wieder und wiederum in seiner Seele klar machen, daß d

daß das ja nicht bloß menschliche Gedanken sind, daß das nicht bloß Gedanken sind, die wir zuerst denken, sondern daß diese Gedanken, die in unsere Seele dringen, die sind, nach denen die göttlichen Geister die Welt erbaut haben. Nicht unsere Gedanken treten uns in der Theosophie vor das geistige Auge, sondern die Gedanken der göttlichen Baumeister, der göttlichen Geister der Welt. Was die Götter der Welt vor der Erschaffung der physischen Welt bei sich gedacht haben, das denken wir in der Theosophie nach und erforschen so dasjenige, was hineingeflossen ist aus den göttlichen Wesen in das Wirken und Werden der Welt, der wir angehören. Dasjenige aber, was die Götter gedacht haben, ist geistiges Licht. Und wer nicht denken will, was die Götter gedacht haben, der gibt damit, wenn er es auch nicht weiß, sich selber nicht die Richtung nach dem Licht, sondern nach der Finsternis. Die einzig mögliche Grundlegung für eine wirkliche Entwicklung der menschlichen Seele ist diejenige, in der wir ausgehen von dem, was die göttlichen Gedanken der Welt sind. Uns sind keine Fähigkeiten dazu gegeben worden als Anlagen von den Geistern der Welt, daß wir diese Fähigkeiten brach liegen lassen sollen. Uns sind sie dazu gegeben worden, daß wir sie entwickeln; und da in diesem Entwicklungszyklus der Menschheit das Denken unsere wichtigste, hervorragendste Fähigkeit ist, müssen wir vom Denken ausgehen. Aber wir dürfen nicht beim Denken stehen bleiben. Das aber führt uns allmählich dazu, Theosophie in Gesinnung umzusetzen, daß wir die Geheimnisse verstehen lernen, wie Erkenntnis führt zu Charaktereigenschaften, zu Gemütseigenschaften. Richtig verstandene Erkenntnis führt zu Charakter-, zu wirklichen Gemütseigenschaften. Wir können uns das an einem einzelnen Beispiel

klar machen, können uns an dem klar machen, daß wir Menschen aufeinanderfolgende, immer neue Verkörperungen, Inkarnationen durchmachen. Wozu wären diese Inkarnationen, diese wiederholten Erdenleben, wenn sie nicht dazu da wären, den Menschen nach und nach immer vollkommener und vollkommener zu machen? Wir müssen zurückblicken von unserer gegenwärtigen Inkarnation zu früheren Inkarnationen und müssen uns sagen, was wir gegenwärtig geworden sind, das sind wir dadurch geworden, daß eine Inkarnation nach der andern hindurch immer wiederum diese oder jene Eigenschaften unserer Seele eingefügt worden sind, daß unsere Seele immer von neuem und immer von neuem Kräfte aufgenommen hat, Erlebnisse gehabt hat, Erfahrungen gehabt hat. Was in einer Inkarnation dieser Seele eingebaut wird, das kommt dann in der folgenden Inkarnation heraus. So sind wir jetzt so geworden, wie wir zubereitet worden sind in den vorhergehenden Inkarnationen. Aber dann können wir einen Augenblick stehen bleiben und sagen: Wir blicken nicht nur zurück in die Vergangenheit, sondern wir blicken auch hinauf in die Zukunft, zu späteren vollkommeneren Lebensläufen. Was wäre dieses menschliche Leben durch diese vielen Verkörperungen hindurch, wenn wir uns nicht sagen könnten: Je weiter wir uns in die Zukunft hinein entwickeln, desto höhere Stufen wird das erreicht haben, was heute als unser Ich in uns selber sitzt. Das was wir noch werden können, das können wir nur ahnen, denn sonst wären wir es schon. Fähigkeiten, immer höher zu steigen, müssen wir uns zuschreiben. So müssen wir aber scheu und ehrfürchtig in die Zukunft blicken; müssen uns sagen, wenn wir auch heute schon dieses oder jenes erkennen können, in der Lage sind schon heute, dieses oder jenes zu erleben in der Welt: Mit den größeren Fähig-

keiten, die wir erlangen können, werden wir noch manches andere, noch vieles andere erleben und erkennen können.

Wie unmöglich ist es demjenigen, der einen solchen Gedanken, wie er jetzt ausgesprochen worden ist, in seine Seele schreibt, wie unmöglich ist es ihm, sich zu sagen: ich kann heute entscheiden über das, was wahr oder falsch ist, ich kann letztlich richten über das Wahre oder Falsche! Einzig und allein geziemt es einem solchen zu sagen: Wenn ich heute schon entscheiden könnte, dann wäre es unmöglich, daß noch höhere Fähigkeiten in Zukunft in mir auftreten könnten. Das aber in Gesinnung umgesetzt, das gibt uns in jedem Augenblick, in jedem Momente unserer Entwicklung die große Bescheidenheit, die wahre, würdevolle Demut, die wir brauchen, um wahrhaft Mensch zu sein. So wandelt sich die Erkenntnis von Reinkarnationen um in eine Empfindung, eine Charaktereigenschaft: in würdevolle Demut, in wahre Bescheidenheit.

Man könnte sagen, wer heute erkennt, daß er durch folgende Inkarnationen durchgeht und immer höher steigt in seiner Entwicklung, der müßte ein Tor sein, wenn er sich sagte, er sei vollkommen; oder sich sagte: es ist nicht nötig, daß ich heute lerne, denn ich werde es morgen noch ganz anders erleben. So verwandelt sich Erkenntnis in wirkliche Charaktereigenschaft. Und richtig betrachtet verwandelt sich jede theosophische Erkenntnis in eine Charaktereigenschaft. Wir können aber doch erkennen. Sollten wir nicht auf irgend einer Stufe unseres Daseins unsere Kräfte anwenden, dann würden uns diese Kräfte nicht aus geistigen Welten heraus gegeben worden sein. Sollten wir warten, bis die Welt auf ihrer Vollendungsstufe angekommen sein würde, weil wir uns sagen, dann erst müßten wir so vollkommen sein, daß wir abschließend erkennen und erleben können, ~~Dann~~ ~~würde~~ dann würden

nicht verschiedene Inkarnationen zu durchlaufen sein; das heißt, wir müssen uns klar sein, daß wir in jeder Inkarnation unsere Erkenntniskräfte anwenden müssen. Wir dürfen nicht sagen: wir wollen in der folgenden Inkarnation erst erkennen, oder am Ende unseres Daseins. Die Kraft, die wir haben, sollten wir trotz der Demut und Bescheidenheit anwenden. So stellt sich neben die Demut und Bescheidenheit ein berechtigtes menschliches Selbstgefühl hin, das direkt aus unserem Durchdrungensein mit dem Göttlich-Geistigen fließt, und das uns sagt: Zwar wird unsere Erkenntnis erst vollkommen sein, wenn wir eine hohe Stufe erreicht haben; aber gerade dadurch können wir sie vollkommen machen, daß wir schon heute unserer Menschenwürde uns bewußt werden und schon heute unsere Kraft anwenden. So wird unser Charakter etwas bekommen, was man mit einer Wage vergleichen kann. Wir können auf die Wagschale legen auf der einen Seite Demut, Bescheidenheit; auf der andern Seite berechtigtes Selbstgefühl, Kühnheit im Urteilen und können sagen: eine Stufe in der Erkenntnis, im Selbstbewußtsein haben wir erlangt. Kurz, wir werden finden, daß immer, wenn Sie es nur versuchen, in Ihre Gefühle einzuführen das, was Theosophie lehrt, die Lehren oder Theorien der Theosophie sich in unserer Seele umwandeln, weil sie Gedanken der göttlichen Geister enthalten, sich umwandeln in unserer Seele in unseren Charakter, unser Wollen, unser Fühlen. Das kann uns zeigen, daß zwar in der Theosophie die Lehre, die Theorie nicht die Hauptsache ist, daß sie aber sozusagen das Brennholz ist für die Entwicklung der menschlichen Seele; daß sie dasjenige ist, was höhere Eigenschaften gerade in unserer Seele hervorbringen soll. Und wer diese Eigenschaften verlangt ohne Erkenntnis, der lebt

in der schlimmsten der Täuschungen, in der Selbsttäuschung, jener Selbsttäuschung, die in die menschliche Evolution hineingekommen ist dadurch, daß im Laufe der Erdenentwicklung auch andere Wesen hineingekommen sind, mitgewirkt haben an unserer Evolution, Wesenheiten, die nicht etwa bloß schädlich waren, sondern auch nützlich. Aber so nützlich sie uns auch waren, indem sie uns Freiheit und Selbstgefühl gebracht haben, so müssen wir uns doch klar sein, daß gerade diese Gaben der sog. luziferischen Wesenheiten: Freiheit und Selbstgefühl, nicht ins Extreme, ins Radikale ausarten dürfen; denn dann werden sie zu Stolz und Hochmut. Und Stolz und Hochmut gegenüber der Erkenntnis führen diese Erkenntnis in die Finsternis hinein. Erkenntnis ist Entgegennahme des göttlichen Lichtes, der göttlichen Gedanken. Ablehnung der Erkenntnis ist etwas, was in die Finsternis führt, und was auch nicht zu höheren Eigenschaften der Seele führen kann. Wenn wir so Theosophie oder Geisteswissenschaft betrachten, dann werden wir sie erkennen als eine der wichtigsten Angelegenheiten der Menschheit. Wir werden sie erkennen als etwas, was wir, indem wir es treiben, nicht bloß um unserer selbst willen treiben, sondern das wir treiben, weil wir uns unserer Pflicht für die Menschheit und für die Entwicklung bewußt sind.

Wir leben heute in keiner ganz unwichtigen Zeit. Wir leben in einer wichtigen Zeit. Es wird zwar oftmals gesagt von den Leuten, die in dieser oder jener Zeit leben, daß sie in einer Uebergangszeit leben. Alle Zeiten der menschlichen Entwicklung sind schon Uebergangszeiten genannt worden. Aber nicht alle sind solche Uebergangszeiten. Von unserer heutigen Zeit aber kann man in Wahrheit sagen, sie ist eine Uebergangszeit. Inwiefern ist das der Fall? Da machen wir uns den Charakter einer anderen

Uebergangszeit klar. Eine Uebergangszeit war es z. B. für die menschliche Entwicklung damals, als der Vorgänger unseres Christus-Jesus, als der Täufer Johannes aufgetreten ist. Als der Täufer Johannes aufgetreten ist, sagte er den Leuten, was dann in bedeutungsvollen Worten von dem Christus-Jesus später wiederum wiederholt worden ist: "Aendert eure Gesinnung, die Reiche der Himmel sind nahe". Was bedeutet das?

Wir verstehen, was das heißt, wenn wir uns erinnern, daß die Menschen, indem sie sich von Verkörperung zu Verkörperung entwickelt haben, verschiedene Eigenschaften ihrer Seele durchgemacht haben. In alten Zeiten unserer Vergangenheit haben die Menschen noch nicht die Eigenschaften und Seelenfähigkeiten gehabt, die sie heute haben. Es war für alle Menschen möglich in alten Zeiten, dumpfes, dämmerhaftes, traumhaftes Hellsehen zu entwickeln, hineinzuschauen in die geistige Welt. Es gab für alle Menschen die Möglichkeit, nicht bloß das Physische zu sehen, sondern hineinzuschauen in die geistige Welt. Aber die Menschen hatten in jener Zeit, als es allgemein war, dieses Hellsehen, noch nicht etwas, was sie heute haben: das klar entwickelte Selbstbewußtsein. Die Menschen konnten damals noch nicht zu sich in klarer Weise "Ich bin" sagen. Das Feststehen im Zentrum des Innern, das konnte nur errungen werden dadurch, daß für eine Weile das alte Hellsehen verschwand. Die Menschen mußten gleichsam in Kauf nehmen das Abgeschlossenensein von der geistigen Welt, um hier auf dem physischen Plane zu entwickeln ein deutliches Selbstbewußtsein. Später wird sich wiederum entwickeln dieses Hellsehen zusammen mit dem Selbstbewußtsein, so daß die beiden Eigenschaften zusammen wieder auftreten, so daß die Menschen wieder haben werden

beide Eigenschaften. So daß wir zurückblicken können in eine Zeit ferner Vergangenheit. Da war es für die Menschen so, daß sie wenigstens für gewisse Zeiten, wenn sie unaufmerksam waren auf das Physische, wenn sie die Augen schlossen und abwandten vom Physischen, und die Ohren unaufmerksam ließen für die Töne, daß sie dann in die geistige Welt hineinsahen und dann eine unmittelbare Ueberzeugung gewinnen konnten von dem Dasein der geistigen Welt. Diese Eigenschaften schwanden, dafür aber kam immer mehr die Fähigkeit des Denkens, die Fähigkeit des Selbstbewußtseins, des Schlüsseziehens, des selbständigen Urteilens, das was unser heutiges Tagesbewußtsein ausmacht. Der Zeitpunkt kann ungefähr angegeben werden, wann nach und nach das eintrat, daß die alten hellseherischen Fähigkeiten vollständig aus den Menschheitsfähigkeiten verschwanden. Vor dem Jahre 3101 ungefähr, da waren auf unserem Erdenrund fast noch alle Menschen mit dämmerhaftem Hellsehen begabt. Dann, von diesem Jahre an, nahm es immer mehr und mehr ab, wurde immer schwächer und schwächer. Damit aber wuchs das Ichbewußtsein, das Selbstbewußtsein, das Urteilen, das Schließen, das selbstbewußte Denken heran. Es wurde also gleichsam das ~~swizhtixdax~~ Licht der Geistigkeit dunkel und dasjenige, was des Menschen Ich ist, das dämmerte auf, das wurde heller und immer heller. Im Innern wurde es heller, aber in der Geistigkeit, da wurde es dunkler. In diesem Jahre beginnt das, was die orientalische Philosophie nennt das Kali Yuga, das schwarze Zeitalter. Da war etwas, was sozusagen zu einer Krisis, zu einer Entscheidung gekommen war in der Zeit, wo als Vorläufer der Täufer Johannes und dann der Christus-Jesus auftraten. Diese mußten der Menschheit sagen: ihr müßt jetzt lernen, daß Geistigkeit vor-

handen ist, trotzdem ihr mit keinem geistigen Auge die Geistigkeit seht. Ihr müßt lernen, daß die Reiche der Himmel da sind. Ihr müßt es begreifen aus eurem Ich heraus. - Daher mußte der Christus sich verkörpern in einen physischen Leib hinein, denn nur auf dem physischen Plane konnte das Selbstbewußtsein während des Kali Yuga die Geistigkeit wahrnehmen. Damals war eine Uebergangszeit; die alten Fähigkeiten waren dahingeschwunden. Hätten die Menschen dazumal nicht gehört den Ruf des Täufers, des Christus-Jesus, dann wären sie verfallen auf dieser Stufe, wären nicht weiter gekommen. Diejenigen, die gehört haben diese Stimmen, mußten den Gott erkennen, der bis ins Physisch-Fleischliche hineinstieg; sie haben begriffen, daß bis ans Ich nahegekommen sind die Reiche des Himmels.

In einer solchen Uebergangszeit leben wir heute. Christus war drei Jahre in dem physischen Leibe des Jesus von Nazareth auf der Erde. Das war für die Zeit, in der die Menschen nur mit dem physischen Auge sehen konnten, wenn ein Gott zu ihnen herunterstieg. Wir leben heute wiederum in einem Uebergangszeitalter, in einer Krisis. Ungefähr im Jahre 1899 ist das Kali Yuga abgelaufen gewesen. Und jetzt entwickeln sich in den Menschen, trotzdem die Menschen es nicht wissen, neue Eigenschaften. Auf natürliche Weise entwickeln sich neue Eigenschaften in der menschlichen Seele. Es ist kein Beweis, daß so viele Menschen nichts davon wissen. Hundert Jahre nach Christus schrieb noch Tacitus von einer unbekanntem Sekte der Christianer; und in Rom erzählte man, nachdem der Christus-Jesus 70 - 80 Jahre vorher das Mysterium von Golgatha vollbracht hatte, noch von einer Sekte, die in einer Nebengasse hausen sollte, und von einem gewissen "Jesus"

geleitet werden sollte. Es waren aber vor unzähligen Menschen die wichtigsten Ereignisse vorübergegangen. Daß die Menschen etwas nicht wahrnehmen, das ist kein Beweis dafür, daß dieses Wichtigste, Maßgebendste, und Unvergleichlichste nicht da ist. Seit 1899 ungefähr entwickeln sich unbemerkt in den Menschen Fähigkeiten, welche ungefähr in der Mitte der 30er Jahre des 20. Jahrhunderts, etwa 1933 bis 1937 herauskommen werden. Dann werden auftreten bei einer ganzen Reihe von Menschen, weil die Zeit herbeigekommen ist, diese Seelenfähigkeiten; werden aufkommen Fähigkeiten von ätherischem Hellsehen. Die werden da sein. Gerade so, wie es Menschen mit auf die höchste Spitze getriebenem Ichbewußtsein gab, als der Christus-Jesus da war, so wird es in unserem Jahrhundert Menschen geben, die nicht nur mit physischem Auge sehen werden, sondern die als natürliche Entwicklungsstufe erleben, was aus geistigen Stufen hinunterstrebt: daß aus ihrer Seele geistig-seelische Fähigkeiten hervortreten, daß sie in das ätherische Dasein hineintreten. Und das Glück dieser Menschen wird es sein, wenn sie verstehen werden die neue Welt, die sie sehen werden. Eines ist wahr, ganz besonders für unsere Seele, und als wahr für unsere Seele wichtig, daß der Christus-Jesus gesagt hat: "Ich bin bei euch bis ans Ende unseres Erdenzyklus." Er ist da. Er ist seit jener Zeit innerhalb unseres Erdenumkreises. Und wenn die geistigen Augen geöffnet sein werden, werden sie ihn sehen, wie Paulus bei dem Ereignis von Damaskus ihn gesehen hat. Das ist es, was eintreten wird ungefähr 1933. Das ist es nun, daß er gesehen werden wird als eine ätherische Wesenheit, als eine Wesenheit, die zwar <sup>nicht</sup> heruntersteigt bis zum physischen Dasein, aber im Aetherleibe dann gesehen werden kann, weil

eine gewisse Anzahl Menschen dann hinaufsteigen wird zum Aethersehen. Aber unwissend werden die Menschen sein, wenn sie nicht vorbereitet sind durch die Theosophie für das, was sie sehen werden. Deshalb leben wir in einer Uebergangszeit, weil wir hineinwachsen in ein neues Sehen. Die Theosophie hat die verantwortungsvolle Aufgabe, die Menschen vorzubereiten auf den großen Moment, wo zwar nicht im fleischlichen Leibe erscheinen wird der Christus, denn nur einmal war er im fleischlichen Leibe. Aber da ist er, und in der Form wird er wiederkommen, daß diejenigen, deren Augen geöffnet sein werden, ihn sehen werden in der Welt, die nur den helllichtigen Augen sichtbar ist. Die Menschen werden zu ihm hinaufwachsen. Das wird das Wiederkommen des Christus sein: ein Hinaufwachsen in die Sphäre, da wo der Christus ist. Aber unverständig würden sie dastehen, wenn sie nicht vorbereitet würden durch die Theosophie auf diesen großen Moment. Diese Vorbereitung muß eine ernste sein, denn sie ist verantwortungsvoll. Die Menschheit ist darauf vorzubereiten, daß mehr gesehen werden wird, als was bisher gesehen worden ist, wenn die Menschen diese Fähigkeit nicht in die Finsternis hineinführen und zum Verdorren bringen. Denn so könnte es auch geschehen, daß das ganze 20. Jahrhundert vorbeigehen würde, ohne die Erfüllung dieses Zieles zu bringen. Die verantwortungsvolle Aufgabe haben wir, daß wir durch die Theosophie die Menschen vorbereiten auf den großen Moment. Aber wir haben die Menschen spirituell vorzubereiten, ihnen begreiflich zu machen, daß der Geist nur dem Christus begegnen wird, das dann geöffnete geistige Auge. Ein materialistischer Sinn könnte glauben, daß der Christus wiederum in einem fleischlichen Leibe erscheinen würde. Das würde aber nicht

spiritualistisch sein, sondern materialistisch. Wenn wir Menschen das glauben würden, würden wir nicht den Willen haben, uns bis zu seinem Geist hinauf zu arbeiten. Deshalb werden sich in der Zeit gerade gewisse Prophezeiungen erfüllen aus der Apokalypse. Rechnend und bauend auf den materialistischen Geist werden Individuen im physischen Leibe auftreten, die dann sagen werden, sie seien der verkörperte Christus. Und zum Opfer werden ihnen die fallen, die nicht durch die Theosophie zur richtigen Erkenntnis geführt sind. Denn groß wird die Maja und ungeheuerlich die Möglichkeit der Selbsttäuschung sein. Die Versuchungen werden ins Riesengroße wachsen. Nur eine sich ihrer Verantwortlichkeit bewußte Theosophie wird die Menschen zum Verständnis dessen bringen, was da geschehen soll.

Das waren zwei Dinge, die zeigen sollen, wie Spiritualität durch die Theosophie in der einzelnen Menschenseele wirken soll, und daß Theosophie eine Zeitaufgabe ist, weil wir auch von den heutigen Zeiten sagen können, es steht uns Wichtigstes bevor. Aber weil auch Wichtigstes ganz in der Finsternis von der Menschheit übersehen werden könnte, weil vorübergehen könnte der große Augenblick, ohne daß die Menschen ihn sehen, deshalb muß Theosophie in richtiger Weise wirken. Das mit unserem Geiste durchdringen, was uns von der Theosophie übermittelt wird, das wird in jedem Zweige die Spiritualität geben, welche wir brauchen, um unsere eigene Seele immer höher zu entwickeln, um der Menschheit immer höhere und höhere Dienste zu leisten.

Versuchen wir öfters nachzudenken, daß, wie für die Zeit Christi, so auch für unsere Zeit das Wort gilt: Aendert den Sinn, denn die Zeiten sind nahe herbeigekommen. Hat es damals

geheißen "die Reiche der Himmel sind nahe", dann müssen wir heute prophetisch in die nächste Zukunft hineinblickend sagen: "denn das Menschen-Ich ist nahe den Reichen der Himmel". Bereiten wir uns vor durch richtige Geisteswissenschaft, daß wir würdig hineintreten in das Reich, das uns fordert. Und wir selber können nur gedeihen, wenn wir den Weg finden zu den Reichen der Himmel. Wenn wir das, was wir auf Erden als Erlebnisse haben, verarbeiten und wieder erstehen lassen, was wir erleben im höheren geistigen Dasein, es darbringen als ein großes Opfer am Altare des göttlichen Daseins, dann erfüllen wir in Würde unsere Bestimmung als Mensch im vollsten Maße. Lassen Sie durchdrungen sein von dem Geiste des Novalis sowohl, wie von dem Geiste der Theosophie selber, der vor unsere Seele getreten ist, das, was Sie hier arbeiten, und Sie werden sehen, daß Ihre g Arbeit im guten Sinne verlaufen wird. Denn wo diese unsere Arbeit durchdrungen ist von solcher Gesinnung, da fließt dasjenige ein, was wir nennen das Licht der Meister der Weisheit und des Zusammenklangs der Empfindungen.

Wir sind nie ohne die Hilfe dieser vorgerückten Individualitäten, wenn wir in richtiger Gesinnung in einem unserer Zweige vereinigt sind. Solcher Geist vereinige Sie! Solcher Geist, der zugleich der Geist der Meister der Weisheit ist, durchseele Sie! Wirken Sie in diesem Geiste und Ihre Arbeit wird ein Teil sein der großen theosophischen Arbeit; Ihr Wirken wird ein Teil der Gesinnung sein, die durch den ganzen Erdkreis gehen soll!

Damit sei Ihr Zweig eröffnet!

+++++